

Otto Kunz : zum Andenken

Autor(en): **E.R.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weisheit ist Betrachtung des Lebens, aber nicht des Todes.

Spinoza.

Dem Ruhm der Kirche und Fortunas Gunst,
 Brach hinter mir entzwei die letzten Brücken:
 «Dein bin ich — rief er — vielgeliebte Kunst». —
 Und nach Jahren, kennst du ihn nicht wieder,
 Den Mann, der ernst und traurig vor dir steht?
 Ihn schmückt kein Kranz, verklungen sind die Lieder,
 Die einst er sang — vergessener Poet.
 Wohl war ihm hie und da ein Lied gelungen,
 Doch was in tiefster Seele jauchzt und klagt,
 Zu künden so, dass jedes Herz bezwungen,
 Blieb unerreichbar, ewig ihm versagt.
 Nun ist er alt und krank, es rast das Fieber
 In seinem Blut, die bleiche Wange glüht, —
 Und vor des Kranken innern Aug vorüber
 Sein langes, trostlos langes Leben zieht. —
 Da sieht er plötzlich wieder fernher schweben
 Das hohe Weib — gehüllt in Trauerflor,
 Er senkt den Blick und seine Hände heben
 Statt Lorbeer heut den Totenkranz empor.
 «Fluch Dir», so ruft er, «die auf falschen Bahnen,
 Ein täuschend Irrlicht, meine Seele zog, —
 Die mich verführt mit trügerischem Ahnen,
 Die einst so süß mein töricht Herz belog; —
 Mit falschem Locken sangest du mir Lieder,
 Dem Knaben einst und sprachst von Ruhm und Glanz,
 Doch als Erfüllung kehrst zum Mann du wieder
 Und bringst mir nichts als einen Totenkranz.
 O Dämon, Trugbild, — all mein Tun und Ringen
 Vergebens war's — durch dich verführt, verlockt,
 Verflucht mein Dasein, Dichten, Träumen, Singen; —
 Ich hab umsonst gelebt» — der Atem stockt. —
 Schon rührt der Tod ihn an, vom bleichen Munde
 Der Lebenshauch in seinem Geist entschwebt, —
 Und spottend ruft das Echo in die Runde
 Kein liebes Wort ihm nach: «Umsonst gelebt!» —

P. K.

Katholisches Geständnis.

Die Kirche steht dem politischen Leben nicht desinteressiert gegenüber. Wo immer in Gemeinden, Kantonen und Bund das politische Leben sich abspielt, da wird die Kirche mit grossem Interesse seine Entfaltung verfolgen, weil sie weiss, wie viel davon abhängt auch für die Civitas Dei. Es kann sich deswegen kein Seelsorger an der Politik desinteressieren, er ist ja für seinen seelsorgerischen Bereich der Sachwalter und Treuhänder der Kirche in der Verkündigung und womöglich auch der Verwirklichung der politischen Moral. In welchen Formen nun das politische Leben verfolgt und beeinflusst werden soll, ist nicht so sehr eine grundsätzliche als eine taktische Frage, nicht eindeutig und gleichlautend für alle Verhältnisse.

Prof. Dr. Alois Schenker,
 Lehrer an der theologischen Fakultät Luzern.

In: Schweiz. Kirchen-Zeitung, Nr. 36, vom 9. September 1943, S. 385.

Zuerst gehören wir Gott und dem Glauben und der Kirche, und erst dann der Heimat.

Prof. Dr. Alois Schenker, Luzern

Otto Kunz.

Zum Andenken.

Am 30. September 1943 ist im Inselspital in Bern, nach kurzer, schwerer Krankheit, unser Gesinnungsfreund, Herr Otto Kunz, gew. Kaufmann, verstorben. Er erreichte ein Alter von nahezu 65 Jahren.

Otto Kunz wurde am 20. November 1878 in Rastatt in Baden, als drittes Kind des Kaufmanns Karl Kunz geboren. Nach den uns gemachten Angaben besuchte er einige Zeit das dortige Gymnasium, trat später dann in die Handelsschule über. Nach Absolvierung der Handelsschule wandte er sich der Orthopädie zu. In diesem Berufe war er tätig in Köln, Essen, und Zürich. Von hier musste er zur Absolvierung eines zweijährigen Militärdienstes nach Osnabrück einrücken. Nachher widmete er sich wieder seinem Berufe und kam nach Lausanne, Rouen, Metz, Basel und Bern. Noch einmal verschlug ihn die Laune des Schicksals als Verkäufer nach Marburg an der Lahn, von wo er wieder nach Bern zurückkehrte und zwar entscheidend für seine weitere Tätigkeit — als Auslandsvertreter der Fa. M. Schaerer AG. in Bern. — In dieser Eigenschaft bereiste er Oesterreich, Ungarn, Serbien, Rumänien, Bulgarien, die Türkei und kam bis nach Aegypten hinunter. Vor dem ersten Weltkrieg besuchte er auch mehrmals Russland, das er bis zur Wolga durchquerte. Während des ersten Weltkrieges lebte er in der Schweiz, vorwiegend in Bern, wo er im Jahre 1919 das Bürgerrecht erworben hat. In dankbarer Anerkennung für die ihm gewährte Einbürgerung hat er in seinem Testamente der Stadt Bern, zuhanden der Sozialen Fürsorge, ein Legat von Fr. 10,000.— vermacht.

Nachdem er seine Reisetätigkeit wieder aufgenommen hatte, bereiste er vorerst Spanien und Portugal.

1924 trat er bei einem Vertreter der gleichen Firma in Santiago de Chile in Dienst, wo er sich 2 ½ Jahre aufhielt.

Nach Bern zurückgekehrt, ging er neuerdings auf weite Reisen und besuchte Columbien, Venezuela, Equador und Peru, von wo er, wie er gerne erzählte, schöne Aufträge mitbrachte.

Gut ausgerüstet mit kaufmännischen und fachtechnischen Kenntnissen, gewandt im Verkehr und gewissenhaft, war er der geborene Reisevertreter.

Als er 1932 von Südamerika zurückkehrte, war die Zeit der «guten Auslandsgeschäfte» vorbei, weshalb er sich ins Privatleben zurückzog. Bis 1939 lebte er bei einer Tante in Freiburg in Breisgau. Nach ihrem Tode siedelte er wieder nach Bern über, wo er sich 1939 ein eigenes Haus erwarb, um hier seine letzten Lebensjahre zu verbringen. Mit seinen Mietern stand er stets im besten Einvernehmen.



In Bern hat er sich der Freigeistigen Vereinigung angeschlossen, deren Bestrebungen um das Wahre, das Gute und Schöne für ihn bestimmend waren. Gesinnungsfreund Otto Kunz fehlte sozusagen an keinem Anlasse der Ortsgruppe Bern und der F. V. S. überhaupt. Oft hat er hier in den Zusammenkünften und bei Vorträgen das Wort ergriffen und mit Begeisterung in klaren und gutbegründeten Voten wertvolle Anregungen gemacht.

Auf seinen weiten Reisen hat er, wie kaum ein anderer, die Sonn- und Schattenseiten des Lebens kennen gelernt.

Als intelligenter, gewissenhafter und recht denkender Mensch hat er konsequenterweise alte überlebte Begriffe auf dem Gebiete des Religionswesens über Bord geworfen, sich eine Welt- und Lebensauffassung angeeignet, die mit den Erkenntnissen der heutigen Wissenschaft im Einklang steht. Er brachte auch den nötigen Mut auf, zu diesen Erkenntnissen zu stehen und seine Ansichten frei und offen zu vertreten.

Durch die letzte Tat hat Gesinnungsfreund Otto Kunz seiner Begeisterung für den freien Gedanken und die Hoffnungen, die er in ihn setzt, Ausdruck gegeben, indem er in seiner letztwilligen Verfügung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz in grosszügiger Weise gedachte. Wegleitend war für ihn die Erkenntnis, dass ohne bedeutende finanzielle Mittel die freigeistige Bewegung nur langsam in breitere Kreise getragen werden kann. Unsere Ehrensache wird es sein, das Legat im Sinn und Geiste des hochherzigen Donators, dem wir zu grossem Dank verpflichtet sind, zu verwenden. Wir werden seine grosszügige Handlungsweise würdigen und seine Wünsche nach bestem Wissen und Vermögen zu erfüllen suchen.

Allen Gesinnungsfreunden möge unser Otto Kunz als leuchtendes Vorbild in bleibender Erinnerung bleiben. E. R.

Das Freidenkertreffen in Aarau.

Sonntag, 26. September.

Unsere jährlichen Freidenkertreffen sind aus dem Bedürfnis nach einer von geschäftlichen Traktanden unbeschwerten Zusammenkunft mit den Gesinnungsfreunden anderer Ortsgruppen entstanden. So auch das diesjährige. Doch kamen bei diesem noch zwei andere Beweggründe dazu, und damit hing einestheils die Wahl des Ortes zusammen. Wir wollten den Gesinnungsfreunden in Aarau, die im Laufe dieses Jahres als Ortsgruppe der FVS. beigetreten sind, unsere Freude über ihren Entschluss durch unsern Besuch Ausdruck geben, ihnen aber auch zeigen, dass die FVS. festgefügt ist und dass es nur des Rufes bedarf, um von allen Ortsgruppen eine stärkegemässe Vertretung auf den Platz zu bringen. Auch Einzelmitglieder haben sich erfreulicherweise eingefunden, sogar aus dem «fernöstlichen» Thurgau. Im täglichen Leben, wo's ringsumher irgendwie nach Kirche tönt, gewinnt man leicht den Eindruck, man stehe mit seiner freigeistigen Weltanschauung allein. Eine Zusammenkunft, wie wir sie in Aarau hatten, belehrt uns eines andern, sie ermutigt, und wir dürfen wohl annehmen, dass auch die Aarauer Gesinnungsfreunde sich in diesem Sinne gestärkt fühlen, wenn wir auch wissen, dass sie auch vorher nicht zu den Zagen gehörten. Die Beschickung des Treffens durch alle Ortsgruppen mag ihnen als Beweis gelten, dass sie in unsern Reihen willkommen sind.

Die zweite besondere Bedeutung dieser Zusammenkunft besteht darin, dass wir, nachdem wir während mehreren Jahren unsere Tätigkeit auf Veranstaltungen im engern Kreise beschränkten, nun wieder mit einem programmatischen Vortrag an die Öffentlichkeit getreten sind. Als Referent liess sich Gesinnungsfreund Dr. Hermann Gschwind aus Riehen/Basel gewinnen, und er wählte für diesen Anlass das eigentlich immer zeitgemässe Thema «*Welches Verhältnis zu den Kirchen soll der Staat erstreben?*». Der Vortrag fand vormit-

tags 10 ½ im Saale des Hotels «Glockenhof» statt und fand eine zahlreiche Zuhörerschaft. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Auf Grund klarer Begriffsbestimmungen entwarf der Vortragende ein scharfumrissenes Bild der geschichtlichen Tatsachen im Wandel der Macht- und Rechtsverhältnisse zwischen Staat und Kirche und des gegenwärtigen Zustandes in verschiedenen Ländern und Schweizerkantonen, um aus dem reichen und übersichtlich geordneten Stoff die Forderungen abzuleiten, die sich für den toleranten freidenkenden Menschen für die Gegenwart und die Zukunft ergeben. (Der Vortrag wird im «Freidenker» erscheinen; deshalb kann hier auf eine eigentliche Inhaltsangabe verzichtet werden.)

Der Referent erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Die Gelegenheit zur Diskussion wurde nur schwach, von den anwesenden Vertretern der katholischen und der reformierten Kirche gar nicht benützt.

An der anschliessenden internen Versammlung wurde zuhanden der Presse einstimmig folgende Resolution gefasst:

Das von der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz» veranstaltete *Freidenkertreffen* in Aarau, das von sämtlichen Ortsgruppen durch über hundert Delegierte beschickt war, fasste nach Anhören eines Referates über die *Trennung von Staat und Kirche* einstimmig eine Resolution, wonach «sie in Trennung von Staat und Kirche, von Schule und Kirche die einzige Gewährleistung einer friedlichen Zusammenarbeit des Schweizer Volkes erblickt. Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz wird in ihrer künftigen Tätigkeit diesen Fragen eine vermehrte Beachtung schenken und erwartet von allen frei- und fortschrittlichen Gesinnten eine tatkräftige Unterstützung.»

Der Vortrag bildet den Mittel- und Höhepunkt unseres Treffens. Doch haben wir darüber den freundschaftlichen Empfang durch die Aarauer Gesinnungsfreunde und ihre Dienstbereitschaft nicht vergessen. Die Führung durch die an alten, bodenständigen Bauten noch reiche Stadt mit willkommenen Erörterungen bedeutete für uns eine wertvolle Bereicherung unseres heimatkundlichen Wissens, ebenso der Gang durch das Heimatmuseum, wo man bei hinreichender Zeit gerne länger verweilt hätte.

Leider fiel der für den Nachmittag vorgesehene Spaziergang nach dem Wildpark Roggenhausen ins Wasser, oder sagen wir: Wasser fiel auf ihn; denn ein Trupp Unentwegter liess sich durch Regen und Wind von dem unter diesen Umständen sehr erfrischende Gang nicht abhalten. Dieser Ausfall trübt aber unsere Erinnerung an die Aarauer Zusammenkunft keineswegs. Wir danken unsern Gesinnungsfreunden in Aarau, insbesondere ihrem Vorsitzenden Castor Egloff, für ihre vielen Bemühungen um uns aufs herzlichste, und hoffen, dass sich unsere jüngste Ortsgruppe durch dieses Treffen umso enger mit der FVS. verknüpft fühle. E. Rr.

Die Hoffnung der Welt.*)

II.

Keine Zeit war so reich an Kenntnissen wie die unsere, aber keine Zeit vor der unseren war so arm an Erkenntnissen. Kenntnis ohne Erkenntnis hilft uns nicht aus dem Chaos. Wenn wir die zeitgenössische Geschichte nicht nur dumpf erleben, sondern uns zu Erkenntnissen durchringen wollen, dann dürfen wir uns nicht damit begnügen, von den Tagesgeschehnissen Kenntnis zu nehmen, um sie über denjenigen des nächsten Tages zu vergessen, nein, wir müssen immer und immer wieder zurückblättern um zu erfahren, was *damals* gesprochen und geschrieben wurde. Alles Vergangene ist des Künftigen Grund und Zeichen! Wir werden unsere Zeit nur aus der Ver-

*) Siehe «Freidenker» Nr. 9, 1943.